

Unsere Toten

Autor(en): **H.S.**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **24 (1938)**

Heft 24

PDF erstellt am: **17.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aus den Sektionen

„Luzernbief“ versammelte sich am 1. Dezember zur ordentlichen Generalversammlung. Vertretungen der kantonalen Erziehungsbehörde (Herr Dr. J. Ineichen), des kantonalen Frauenbundes (Fr. Dr. F. J. Stadelmann), unser geschätzter Chefredaktor der „Schweizer Schule“, Herr Dr. H. Dommann, und andere Gäste gesellten sich zu der sehr zahlreich erschienenen Lehrerinnenschar.

Im Glanze der Adventskerzen fanden das gehaltvolle Eröffnungswort und der umfangreiche Tätigkeitsbericht der Präsidentin, Fräulein R. Näf, Malters, offene Ohren und dankbare Gesinnung. Protokoll und Rechnungsbericht gaben weitem Aufschluss über die Tätigkeit des rührigen und zeitaufgeschlossenen Vorstandes. Einmütige Wiederwahl war der Ausdruck unserer Dankbarkeit und Anerkennung.

Der Vortrag von Fräulein A. von Segesser: „Was wir katholischen Lehrerinnen von den modernen Frauenaufgaben wissen sollen“, stellte einige Frauenaufgaben in das Licht unserer Heimatgeschichte und betonte die erhöhte Notwendigkeit einer lebendig-anschaulichen Vermittlung des Wissens um das historische Geschehen an unsere weib-

liche Jugend. Sie soll das Wissen um das Werden, die Erhaltung und den hohen Wert unseres schweizerischen Vaterlandes einmal weiter geben können. Am Bild der unsterblichen Stauffacherin lernen wir den Wert tüchtiger Hausfrauen kennen, welche zugleich inmitten aller Arbeit sich ein offenes Auge und ein klares Urteil für das Tagesgeschehen zu bewahren wissen. Eine weitere Aufgabe ist die Behütung und Betreuung der christlichen Kultur, die mehr als je von Brutalität und Barbarei bedroht ist. Zeitaufgabe ist es ferner, durch Mut, Zuversicht und Gottvertrauen einen unbeugsamen Willen zur Unabhängigkeit zu bekunden, im Hinweis auf die dutzendsach bewährte Erfahrung, dass die kleine Eidgenossenschaft stets das Aeusserste an Widerstand gewagt und ebenso den hohen Einsatz der Freiheit gewonnen hat.

Ein Genuss seltener Art war die Darbietung in echter, bodenständiger „Luzärnersprooch“.

Die Diskussionsbeiträge unserer Gäste waren für uns Freude und Bereicherung. Man schied nach einem gemütlichen Teestündchen mit dem beglückenden Bewusstsein, viel Schönes und Gehaltvolles erlebt zu haben.

u. l.

Unsere Toten

Die Sektion Gallus hat in kurzer Zeit zwei liebe, treue Mitglieder verloren: Fr. l. Afra Hutter, Alt-Lehrerin von St. Georgen, 1877—1938, und Fr. l. Ida Braun, Lehrerin in St. Margrethen, 1882—1938.

Fr. l. Afra Hutter stammte aus dem Unterrheintal. Es scheint, wie wenn etwas von der Schwere und Stille des Heimatbodens auch in ihr grossgewachsen wäre; denn still, fast scheu ging sie durchs Leben, treu der traditionellen Einfachheit in der ganzen Lebensführung. Was sie von guten Eltern an christlichem Erbgut erhalten und im Seminar Melchtal vertiefte, blieb ihr Höchstes das ganze Leben hindurch. Sie gab es weiter den ihr anvertrauten Schülerinnen. Afra Hutter war ein Jahr im Kanton Bern, ein Jahr im Rütihof, Aargau, 13 Jahre in kath. Tablat, St. Georgen, und nach der Stadtverschmelzung noch 14 Jahre in der Schule tätig.

Sie war erfüllt von katholischer Berufsauffassung, darum war ihr der Dienst an den Kleinen Arbeit für das Reich Gottes, allen Einsatzes wert: Peinlich genaue Vorbereitung, gewissenhafte, allem Aeusserlichen abholde Schulführung, stetes Streben nach Weiterbildung, alles fundierend und stützend auf das Gebet. Wie oft pilgerte sie nach der Schule ins Klösterchen Notkersegg, um Gott alles anheimzu-

stellen, die Kinderseelen, deren Eltern und ihre seit der Schulerweiterung durch den Grossbetrieb oft bedrückte Seele. Nach einer schweren Gesichtrose erholte sie sich nicht mehr ganz und nahm im Frühling 1932 ihren Rücktritt. Ungemein dankbar für jede Hilfe und Treue, die sie auch aus andersgesinnten Kreisen bis übers Grab hinaus erfahren durfte, blieb ihr Interesse für die Schule und die Liebe zu den Kindern stark lebendig bis in die letzten, schweren Stunden. Sie wird auch aus der Ewigkeit ihrer ehemaligen Schulkinder und Kolleginnen fürbittend gedenken. R. I. P.

Fr. l. Ida Braun verlebte ihre glückliche Jugendzeit in St. Gallen, trat aus der kath. Mädchenrealschule ins Seminar Marienberg und wurde Lehrerin nur aus idealen Gründen. Schon nach 1¼ Jahren Lehrtätigkeit in Steinach musste sie wegen eines auftretenden Nervenleidens ihre Stelle mit schwerem Herzen aufgeben. Etwas erstarkt, versah sie leichtere Stellen als Hauslehrerin in St. Moritz, beinahe 2 Jahre im damals neugegründeten Schülerheim in Neu-St. Johann, und hernach amtierte sie über 30 Jahre in St. Margrethen. Ihre schwachen Körperkräfte wurden gestützt von starker Energie. Der Segen, der auf ihrer Schularbeit lag, verdiente sie durch Gebet und viele

Opfer. Ida Braun, sel. hat begeistert und beharrlich geholfen, Christi Grundsätze vorzuleben und sie in die Herzen der Kleinen zu pflanzen. Im Jungfrauenverein und später auch im Arbeiterinnenverein und in der Missionsgruppe pflegte sie den Geist Christi durch treue Mitwirkung, die Jahre fest ausnützend, die der Herr ihr geschenkt.

Wie sie ihren Eltern übers Grab hinaus eine gehorsame Tochter geblieben war, so war ihr auch in der langen, schweren Leidenszeit die Hingabe an den Willen Gottes heiligste Aufgabe, auch dann, als sich als Begleiterscheinung ihrer schweren Krankheit

bitterste Seelenpein einstellte. Sie hat vollendet als leuchtendes, stilles Vorbild für junge und alte Kolleginnen. R. I. P. H. S.

Einkehrtag für Lehrer und Lehrerinnen

Samstag und Sonntag, den 14. und 15. Januar 1939, im Franziskushaus in Solothurn. Leiter: H. H. P. Leo Hilber, O. S. B., Maria Rickenbach. Vortragsthemen: Bereitschaft, Sachlichkeit, Blick aufs Ganze, mit jeweiligem Hinweis auf die christliche Lebensgestaltung. Anmeldungen baldmöglichst an das St. Franziskushaus in Solothurn.

Volksschule

Schule und Landesausstellung

Kurzreferat an der Delegiertenversammlung des Kath. Lehrervereins der Schweiz am 12. September in Baden.

Namens der Direktion der schweizerischen Landesausstellung verdanke ich Ihnen das Interesse, das Sie unserer Institution entgegenbringen, aufs beste. Durch Presse, Filme, Plakate usw. sind Sie schon auf das grosse Ereignis von 1939 aufmerksam gemacht worden, und Sie werden mich nun fragen: Was will die schweizerische Landesausstellung; soll die schweizerische Landesausstellung mit Schulen besucht werden; ist der Besuch der Ausstellung nicht mit zu grossen Kosten verbunden; welche Abteilungen sollen die Schüler besuchen?

1. Was will die schweizerische Landesausstellung? Die schweizerische Landesausstellung 1939 will das lebendige Antlitz der Schweiz wieder spiegeln, ihre Lebensform, die trotz der Verschiedenheit der Bevölkerung in Abstammungen, Sprache und Bekenntnis unverkennbar die Merkmale des Schweizertums an sich trägt, Schweizertum, das in mehr als einer Hinsicht Kulturgut geworden ist; geistig, wirtschaftlich, technisch und menschlich, selbst in der Auffassung des Wehrgedankens hat die Schweiz eigenes Wesen hergebracht. Auch die Ausstellung, die sich an den beiden Ufern des Zürcher-Sees ausbreitet, ist in ihrem Aufbau ein Ausdruck schweizerischen Empfindens. In den 14 Abteilungen finden sich die Grundgedanken, von denen der

pulsierende Organismus der Nation durchleuchtet wird. Die arbeitende Schweiz gelangt mit ihren Industrien, dem hochentwickelten Handel und Gewerbe und dem weiträumigen Arbeitsfeld der Landwirtschaft zur Darstellung, ebenso vermittelt die Ausstellung aus den übrigen Lebensbezirken des Volkes ein getreuliches Bild seines Wissens und Könnens. Der einheimische Besucher und die ausländischen Gäste werden in der Vielheit dieser Schau eine grossartige Einheit erkennen: Das lebendige Antlitz der Schweiz.

Zürich, die Ausstellungsstadt, ist mit ihren 320,000 Einwohnern die grösste Schweizerstadt, die kräftigste Blüte des Volksreichtums im schweizerischen Mittelland. Wirtschaftlicher Unternehmungsgeist hat Zürich zum Mittelpunkt des schweizerischen Handels- und Bankverkehrs gemacht. In den Fabriken der talwärts gelegenen Stadtperipherie sind bedeutende Industrien des Landes untergebracht. Das steinerne Gesicht der Altstadt mit ihren formschönen Kirchen und Zunfthäusern prägt ein Jahrtausend geschichtlichen Werdens und kulturellen Wollens aus. Im Bilde des modernen Zürich lässt sich das weit aufgeschlossene geistige Milieu dieser Stadt erkennen. Wissenschaft und Bildung haben in Zürich sorgfältige Pflege gefunden. Zürich ist nicht allein eine interessante, es ist auch eine schöne Stadt. Der Zürich-See mit dem Ausblick auf das nahe Hochgebirge lockert